

# Berliner Tageblatt

IV. Jahrg. Nr. 39

28. September 1915

## Wochen-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Insertionspreis 75 Pf. die Zeile. Allezeitige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW, Jerusalem-Str. 46/47; Breslau, Schweinitzstr. 21; Dresden, Altmarkt 15; Düsseldorf, Schadowstr. 20; Frankfurt a. M., Zeit. 123; Hamburg, Jungfernstieg 1/2; Köln a. Rh., Hohe Str. 94; Leipzig, Grummische Str. 27; St. Gallen, Postweg 12; Mannheim, Pfaffenstr. 10; München, Theaterstr. 8; Nürnberg, Karolinenstr. 23; Prag II, Graben 6; Braunschweig, Alter Weimarkt 1; Stuttgart, Königstr. 31 B; Wien I, Sellenstr. 2/2; Basel, Aeschenvorstadt 24; Zürich, Limmat-Quai 34. — Druck und Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

## Neue schwere Kämpfe. — Bulgarien mobil.

### Die politische Lage.

Von  
Josef Schwab i. V.

Zwei unblutige Siege. — Die Zwölfmilliardenanleihe. — Der Weltrekord. — Deutsche und englische Finanzpolitik. — Die Entscheidung Bulgariens. — Der abgeleitete Selbstmord. — Griechenland und Rumänien. — Versprechungen und Leistungen.

Den militärischen Erfolgen dieses Herbstes kann Deutschland zwei bedeutungsvolle Siege auf den „Nebenkriegsschauplätzen“ anrechnen, deren Wichtigkeit zu den Zeiten gross gewesen, aber in diesem Krieg im Gleichmass mit all seinen gigantischen Verhältnissen gewachsen ist: auf dem finanziellen und dem diplomatischen Kriegsschauplatz. Der ungeheure Erfolg unserer dritten Kriegsanleihe fällt zusammen mit der Niederlage der Vierverhandlungen auf dem Balkan, durch die die Entwicklung auf einem der allerwichtigsten Gebiete des Weltkampfes eine neue Wendung zu erhalten scheint.

Es ist von Anfang an ein Axiom bei unseren Gegnern gewesen, dass Deutschlands militärische Stärke nicht zu unterschätzen sei, wenn man sich auch über die Möglichkeit, uns durch die Gewalt der Zahl zu überrennen, Täuschungen hingeehen hat. Unsere finanzielle und wirtschaftliche Widerstandskraft aber schätzte man von Anfang an, im Vertrauen auf die geplante Erdrosselung unseres Handels und der unbeschränkten Betätigungsmöglichkeiten des eigenen Wirtschaftslebens, nur niedrig ein. Unsere diplomatischen Aussichten diktatorische Vorgehen gegenüber den Neutralen zeigte, gleich Null bewertet. Es galt als ausgemacht, dass dem deutschen Volkskörper, so widerstandsfähig und kampfesfähig er in den Streit eintrete, binnen bestimmter Frist die Atemluft ausgehen müsse. Und ebenso sicher war es, dass, bei dem vorhergesehenen Sinken seines Sterns, Deutschland bald auch den letzten seiner Freunde sich abwenden sehen werde. Das ist nun ganz anders gekommen, und die Erfahrungen, die wir nach diesen Richtungen jetzt gemacht haben, kommen tatsächlich unblutig gewonnenen Schlachten gleich, wenn sie natürlich auch erst das Ergebnis des unaufhörlichen operativen Ringens unserer Truppen in Ost und West gewesen sind. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die uns feindlichen Mächte einsehen müssen, dass sie nicht mehr darauf rechnen können, Hunger und Not und neue Heerschaaren der Neutralen als Bundesgenossen für sich zu werben, und sie suchen ihrerseits bereits Unterstützung bei dem neutralen Portemonnaie.

Für England, das uns den Vertriebungskrieg mit Pfund, Schilling und Pence angekündigt hatte, muss der stolze Erfolg der dritten deutschen Anleihe besonders bitter sein, da er in dem Augenblicke einsetzt, wo die Ententeabgesandten die sehr wenig vorteilhaften Bedingungen des Hauses Morgan unterschreiben und Paris und London Herrn Bark Geld zur Regelung des russischen Comptes — in Paris und London verschossen müssen. Auch die glatte Annahme seines grossen Kriegsbudgets im Parlament wird die Verstimmung des englischen Schatzkanzlers nur wenig mildern können. Was hätte das Unterhaus schliesslich anders tun sollen? Aber unser Zwölfmilliardenanleiheerfolg gestattet ihm, beim Studium im stillen Kämmerlein einen Einblick in die deutschen Verhältnisse, in die Stimmungen und die Fähigkeiten unseres nationalen Lebens am Ende des vierzehnten Kriegsmoats, um die er Grund hat, Deutschland zu beneiden. Es helfen keine geschwungenen Rechenkunststücke mehr, um den Erfolg zu verkleinern: Was hier durchgeführt worden ist, ist nicht allein eines der neuesten Ergebnisse einer wissenschaftlich durchdachten Organisation, es ist nicht allein, wie der Schatzsekretär sagt, die grösste Finanzoperation der Weltgeschichte. Es ist, wenn das hässliche Wort für die schöne Sache gestattet ist, der „Weltrekord“ an einmütiger Hingabe eines Volkes bis zum Ärmsten und Niedrigsten für die nationalen Ziele, die ein jeder begreift, von selbstverständlicher Betätigung demokratischen Gemeinshaftswesens in der Stunde der Prüfung, von ruhigem Selbstvertrauen und einträchtiger Entschlossenheit zum Aufbau einer neuen Zukunft.

Dabei muss die einfache Formel, welche die Erklärung für die ungeschmälerte Bereitschaft unseres Volksvermögens gibt, der Kreislauf der aufgewandten Mittel im Getriebe der technisch sozial hochorganisierten eigenen Arbeit, unseren Gegnern die Augen darüber öffnen, dass es uns auch an diesen Arbeitskräften (die keiner Belegung durch Lloyd George'sche Reden bedürfen) nicht fehlt, und dass der Kreislauf, wenn es sein muss, noch öfter wiederholt werden kann. Dem Krieg der silbernen Kugeln hat nunmehr Deutschland dank der unvergleichlichen Charakterstärke des Volkes, das den Ehrennamen „letzte ernsthaften“ verdient, gewonnen. Die Genugtuung der letzten seines Geldwesens ist verständlich. Sie brauchen sich nicht wie Ribot den Kopf darüber zu zerbrechen, wie der grosse und der kleine Mann veranlasst werden könne, endlich, endlich

seinen „Strumpf“ zu öffnen, und sie brauchen nicht wie der englische Schatzkanzler Steuern vorzuschlagen, gegen die ihr eigener Verstand sich sträubt und von denen sie nichts wünschen und nichts erhoffen. Denn das ist bei den seltsamen neuen englischen Zöllen auf Automobile und andere Luxusartikel der Fall, die so viel Aufsehen erregt haben. Eine Konzession an den Schutzzoll, der Vorhote des industriellen Zukunftskrieges gegen Deutschland, ein Triumph der konservativen Kabinettsmitglieder nach der Meinung ihrer Presse. In Wahrheit nichts als eine Massnahme zur Beschränkung der amerikanischen Einfuhr während des Krieges, zur Verbesserung der Handelsbilanz, zur Herabsetzung der Verschuldung an den New-Yorker Geldmarkt, zur Förderung der Sparsamkeit, eine Steuer also, die nur dann ihren Zweck vollkommen erfüllt — wenn sie nichts einbringt. Dies Beispiel ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem System der Geldbeschaffung unserer Gegner, das

seiner Handlungen spüren zu lassen. Das ist immer am besten möglich bei gleichmässiger Stärke und gleichmässigem Grad der Bereitschaft. Bei der Entscheidung aber, die Bulgaren getroffen hat, handelt es sich um etwas ganz anderes: Bulgarien sollte helfen, für die Russen die Dardanellen zu erobern, und hat sich dessen geweigert. Hierin liegt der diplomatische Erfolg der Mittelmächte, der nicht wegzulegen ist. Man gibt sich auch gar keine Mühe, die Bestürzung, die sich auf die Sofaer Nachrichten hin in allen Hauptstädten des Vierverbandes eingestellt hat, zu verhehlen. In gleichgewiesener Trauer die gerade noch mit dem melancholischen grossen Bericht des Generals Jan Hamilton über die opfervollen Anstrengungen auf der Gallipolihalbinsel zusammen, der mit nur schwach verhöllter Resignation die Aussichtslosigkeit des nun schon Monate währenden „Abenteuers“ schildert. England hat, einen nach dem anderen, seine gerissensten Diplomaten nach Sofia geschickt; es hat Himmel und Hölle dort und in Nisch in Bewegung gesetzt, um zu erreichen, dass das bulgarische Heer nach der Tschataldschalinie zu in Marsch gesetzt werde. Die allergössten Opfer hat man dem wehrlosen serbischen Verbündeten auferlegt. Aber alle Bemühungen sind an der klaren Erkenntnis des Zaren Ferdinand und seines verständigen Ministerpräsidenten Radoslawow gescheitert, dass es der Selbstaufopferung gelte, Bulgariens Zukunft noch einmal an Russland anzuflehen. Das Ergebnis war die türkisch-bulgarische Grenz-einigung, die auf beiden Seiten einen vortrefflichen politischen Akt darstellt und damit eine erhebliche militärische Stärkung der Türken in ihrer Dardanellenstellung. Das weitere Ergebnis ist natürlich, obgleich Bulgarien, herausgerufen durch die serbische Verkündigung des Grenzbezichts als Kriegszone, zunächst nur „bewaffnete Neutralität“ proklamiert, eine Verschärfung des serbisch-bulgarischen Konflikts. Bulgarien hat längst vor aller Welt erklärt, dass die Gewinnung des ganzen von den Serben im zweiten Balkankriege eroberten Mazedonien sein Ziel ist, und es ist heute kaum mehr abzusehen, wie diese Gewinnung auf friedlichem Wege vor sich gehen sollte. Diese Aussicht ist in dem Augenblicke, da deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte drohend über Donau und Save blicken, für Serbiens Verbündete (die noch immer auf den neuen Balkanbund unter einem russischen Vorkönig am Goldenen Horn gehofft hatten) der Gipfel der Verlegenheit.

Was wird geschehen? Französische Blätter fordern, wenn nicht alles zusammenstürzen soll, eine sofortige direkte Intervention des Vierverbandes, offenbar auf dem Wege über Saloniki. Eine solche Aktion würde natürlich erst recht eine Schwächung der Antriebskraft an den Dardanellen bedeuten, was das Herannahen der Herbststürme nur noch wenig Zeit zu einem letzten gewaltigen Offensivversuch lässt. Und wenn sollte die Intervention übertragen werden? In Paris hat man sie wohl dem lateinischen Verbündeten zugezählt. Man kann sich aber aus den erregten Stimmen ihrer Blätter über den Verrat Bulgariens ein Bild davon machen, wie gering die Bereitwilligkeit der Italiener zu diesem Unternehmen ist. Auf der anderen Seite kann man sich auch vorstellen, mit welch gemischten Gefühlen die Griechen gerade die Italiener im Westteil des Balkans würden aufmarschieren sehen. Wenn man aus der griechischen Mobilisierung in Paris und London Hoffnungen auf eine kriegerische Aktion gegen Bulgarien ableitet, so dürften diese reichlich optimistisch sein, solange Bulgarien sich hütet, den griechischen Interessen zu nahe zu treten. Bleibt noch die Hoffnung auf Rumänien; aber hier erbleicht sich, von allem anderen abgesehen, zuerst die Frage: Was hat der Vierverband, der einst die rumänische Grenze bis nach Budapest hin zu ziehen versprach, den Rumänen heute noch zu bieten? Das diplomatische Spiel ist aus der Epoche der Verheissungen in die der Leistungen übergetreten. Daran liegt es, dass sich auch auf diesem Gebiete die Wage der Erfolge auf die Seite der Mittelmächte zu neigen beginnt.

### Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Reichstagspräsidenten. Die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes.

Berlin, 26. September.

Aus Anlass des Erfolges der dritten deutschen Kriegsanleihe hat der Präsident des Reichstages an Seine Majestät den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich, angesichts der gewaltigen wirtschaftlichen Kraft und Entschlossenheit des Volkes, die durch das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe aller Welt kundgegeben sind, den Gefühlen des Stolzes und der vaterländischen Hingebung an das grosse Ziel Ausdruck geben zu dürfen, das dem deutschen Volke unter Eurer Majestät ruhmvollen Führung durch den uns aufgedrungenen Krieg gesteckt und zu dessen Erreichung das deutsche Volk Gut und Blut zu opfern freudigen Herzens bereit ist.

Dr. Kaempf, Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Reichstages.



König Ferdinand von Bulgarien.

J. A. Kawastojnow.

noch an mancher anderen Stelle sich selber den Weg versperrt. Denn es ist zum Beispiel klar, dass die Aussichten der als nahe bevorstehend angekündigten nächsten englischen Anleihe sich in derselben Masse verringern müssen, als der Staat durch Vornahme aller Ersparnisse in Gestalt erhöhter Steuern und deren Ablieferung an die ausländische Industrie eine rasche Erneuerung der Kapitalbildung erschwert. Auch bleibt abzuwarten, bis zu welchem Grade der Freudigkeit der englische Sparer das Geld zu den mysteriösen Milliardenverschüssen an die Verbündeten beisteuern wird, von deren Rückzahlungsfähigkeit man nichts weiss.

Eine sehr ernste Probe, wie weit der Einfluss dieser Verbündeten geht, wird eben jetzt gemacht werden müssen, da die bulgarisch-türkische Einigung und die Mobilisierung Bulgariens, die unmittelbar auf die ersten Schüsse deutscher Kanonen gegen serbische Festungen gefolgt ist, den Misserfolg monatelanger Bemühungen der Vierverbandes diplomatie auf dem Balkan klar gemacht haben. Daran ist nicht zu denken, und auch die Mobilisierung der griechischen Streitkräfte, die als natürliche Folge sich an die bulgarischen Massnahmen angeschlossen hat, darf nicht so ausgelegt werden, als ob sie einfach den englisch-russischen Misserfolg in Sofia wettmache. Griechenland ist es offenkundig um nichts zu tun, als um die Wahrnehmung seiner Interessen, wobei es selbstverständlich von dem Bestreben ausgeht, Bulgarien eine Kontrolle